

Eine Hose für Mohamet

Erzählt von Bernhard Schulz

Mohamei ist einer von zehn Kameltreibern am Strand von Hammamet. Seine Aufgabe ist die, ausländische Damen zum Kamelritt einzuladen, die Stunde zu zwei Dinar. Oft fallen die ausländischen Damen sofort wieder in den Sand zurück, und das liegt daran, daß sich Kamele so merkwürdig erheben.

Wenn die Damen heruntergefallen sind, haben sie meist keine Lust mehr, sich mit dem blöden Kamel zu befassen, und dem Kamel ist es recht.

Meine Frau ist auch in Hammamet gewesen, sie behauptet, daß sie nicht heruntergefallen sei. Sie hat ihre zwei Dinar abgeritten, es hat ihr Spaß gemacht, und zum Dank für gutes Kameltreiben hat sie dem Kna- ben Mohamet eine Hose versprochen. Mohamet trug nämlich keine Hose, wie es sich für Männer gehört, sondern eine Art Nachthemd aus einer dieser Kleidersammlungen, die bei uns gelegentlich durchgeführt werden.

Wir können Mohamet, dem Angehörigen eines Volkes, das auf eine stolze Vergangenheit zurückblickt, selbstverständlich keine alte, eventuell von mir im Büro aufgetragene Hose schicken. „Das wollen wir Ihnen nicht antun“, sagt meine Frau. Wir erwerben also eine neue Hose, sie ist sandfarben und hat modischen Reiterschnitt.

Und mit dieser neuen sandfarbenen Hose gehen wir beim Zollamt vorbei, um zu erfahren, auf welche Weise die Hose jetzt nach Hammamet gelangt. Der Zollbeamte, ein freundlicher alter Herr mit einer Rotwein-nase, reicht uns zwei Formulare, die ausgefüllt werden müssen. „Darf ich Ihnen einen guten Rat geben“, flüstert der freundliche alte Herr, „ver-schicken Sie eine alte Hose. Die Kosten sind dann geringer. Diese Hose hier ist neuwertig.“

„Siehst du“, sage ich, „ich wußte doch, daß es Schwierigkeiten gibt. Wir schicken ihm meine alte graue Hose.“ Aber meine Frau hat was gegen graue Hosen, die in einem Büro sozusagen fadenscheinig gewor-den sind, und außerdem paßt zu Mohamet und seinem Kamel nur etwas Sandfarbenes mit modischem Reiterschnitt. Schließlich haben Mohamets maurische Urväter den Pal-

menwald in Elche angelegt und die Alhambra in Granada gebaut, und überhaupt bin ich derjenige, der nie in Tunesien gewesen ist und keine Ahnung hat.

Ein Bekannter, der im vergange-nen Jahr mit Sendungen ins Ausland zu tun gehabt hat, gibt uns den Rat, die Hose ein wenig anzuschmutzen, so daß sie wie getragen aussieht. „Mit Kreide“, sagt er, „darauf fallen sie beim Zollamt immer rein.“

Kreide erhält ich nach tagelan-gem Umherirren in einem Geschäft, das mit Ausrüstung für Volksschulen handelt. Sie bestellen darauf, daß ich einen Karton mit einhundert Stück nehmen muß, weil ihnen kein Direktor einen Karton abnimmt, in dem nur neunundneunzig Stück enthalten sind. Wir besitzen jetzt Kreide, mit der wir Hosen für Brigaden von Kameltreibern in Nordafrika an-schmutzen können.

Acht Tage später ist der freund-liche alte Herr mit der Rotwein-nase verschwunden. „Den Trick kenne ich“, sagt sein Kollege, der keine Rotweinnase hat, „Kreide? Daß ich nicht lache! Diese Hose hier ist als neuwertig zu verzollen, verstanden?“

Und nun erwacht es sich, daß meine Frau auch nicht auf dem Kopf gefallen ist. Wer mit einem Kamel fertig wird, wird auch mit dem Zollamt fertig. „Ich sehe nicht ein“, sagt sie, „daß wir den Preis der Hose um die hohen Zollgebühren erhöhen müssen. Ab morgen wird die Hose getragen!“

Wer mittlen im Winter mit einer sandfarbenen Hose im modischen Reiterschnitt hinter dem Schreib-tisch sitzt, das bin ich. Zum ersten-mal in meinem Leben genieße ich das Gefühl, auf meine Beinkleider nicht achthalten zu müssen. Auf dem Umweg über Mohamets Hose befreie ich mich von Hemmungen. Ich tröpf-fle Kaffee, Bier und Stempelfarbe auf die schöne Hose. Ich mache mich über ihren albernen Schnitt lustig. Auf dem Weg nach Hause lasse ich dich am Bordstein entlang, damit die Kraftwagen mich treffen können, die mit Karacho durch die Straßen-pflützen jagen. „Das ist jetzt keine neuwertige Hose mehr“, triumphiere ich, „schau sie dir an!“

Hinter dem Tisch im Zollamt steht wieder dieser Bürokrat von einem

Zöllner, der es mit neuwertigen Hos-en so verdammst ernst nimmt. „Hier“, spricht er jetzt, „in der Zoll-inhaltsklärung sind die französi-schen Worte für ‚getragene Hose‘ und für ‚Geschenksendung‘ einzutragen, und im Formular ‚Vorausverfü-gungen des Absenders‘ haben Sie unterlassen zu erklären, ob die Hose auf dem Land- und Seeweg oder auf dem Luftweg befördert werden soll. Unvollständiges gibt es bei uns nicht. Verstanden?“

Da stehen wir also zum drittenmal mit Mohamets Hose vor dem Zollamt, weil uns das französische Wort für „getragene Hose“ nicht einfällt. Meine Frau sieht schon kommen, daß sie in der Volkshochschule einen Kursus für Französisch belegen muß, damit dieser Kameltreiber in Ham-mamet endlich seine Hose bekommt. „Weißt du was“, sage ich, „wir stecken die Hose in die nächste Kleider-sammlung. Wenn es einem Nach-hemd gelingt, Zollschränken zu über-winden, dann gelingt es vielleicht auch einer Hose.“

-by-